

"Haut jedem sofort auf die Finger, der sich heute wieder für das einsetzt, für das Eure Großväter die Verantwortung tragen", rief Schriftsteller Ralph Giordano den im Publikum anwesenden Jugendlichen bei einer ZDF-Holocaust-Debatte in dieser Woche zu. "Ihr tragt die Verantwortung für die Gegenwart und für die Zukunft", war sein Appell.

Dass der Publizist, der übrigens knapp zwei Dutzend Nazi-Verbrecher-Gerichtsverhandlungen verfolgt hat, damit genau den Kern der Sache getroffen hat, zeigen die Zahlen einer aktuellen Untersuchung des Otto-Suhr-Institutes (OSI/Institut für Politologie) an der Freien Universität Berlin.

Unter der Leitung von Dr. Richard Stöss wurde die Frage "Ist Rechtsextremismus nur ein Problem neofaschistischer Organisationen oder hat er eine tiefer gehende gesellschaftliche Dimension" in den Focus der Untersuchungen gestellt. Herauskrystallisieren wollte der Politikwissenschaftler die latent vorhandene rechtsextreme Einstellung der Bevölkerung in der Region Berlin-Brandenburg. In einem Interview mit der Zeitschrift "Der rechte Rand" Nr. 67 definiert Stöss Rechtsextremismus als Einstellungsmuster wie folgt: "Dazu gehören Autoritarismus, Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Pro-Nazismus – also die Verharmlosung der Rechtfertigung des Nationalsozialismus – und Antisemitismus."

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass in Berlin zwölf Prozent und in Brandenburg 21 Prozent der wahlberechtigten Bevölkerung (!!!) rechtsextreme Einstellungen vertreten. Auf Bundesebene sind dies 15 Prozent.

Damit konnte im Vergleich zu den Vorjahren sowohl auf Bundesebene als auch hier in der Region Berlin-Brandenburg eine Stabilität attestiert werden.

Hinsichtlich der Quantität haben sich, so Stöss, die rechtsextremen Einstellungen nicht verändert. Interessanterweise aber attestiert diese Untersuchung einen Wandel innerhalb dieses Einstellungspotentials: Rassistische wie wohlstandschauvinistische Einstellungen hätten "zunehmend starke Bedeutung bekommen".

Insbesondere Letztes, der Wohlstandschauvinismus, taucht bereits 1947 in der Forschung über Antisemitismus und Faschismus sowie die Gründe, die dies ermöglichten, in allerdings abgewandelter Form auf. Die Philosophen Max Horkheimer und Theodor W. Adorno bezeichnen dies als Ticketdenken.

"Ob ein Bürger das kommunistische oder das faschistische Ticket zieht, richtet sich bereits danach, ob er mehr von der roten Armee oder den Laboratorien des Westens sich imponieren lässt." "Nicht erst das antisemitistische Ticket ist antisemitisch, sondern die Ticketmentalität überhaupt", heisst es weiter. Persönliche Vorteile lassen die Gewissensfunktion in den Hintergrund treten. Auschwitz-Überlebende berichten von Aufseherinnen und Aufsehern, die den Weg in die Vernichtungsanstalten als Karriereschritt mit persönlichen Vorteilen finanzieller Art bewusst gewählt haben. Neben schicker Uniform gab es, so wurde berichtet, eben auch mehr Sold. Und zusätzlich auch noch die Sicherheit, eben nicht am nächsten Morgen steifgefroren und im Schützengraben an der Front im tödlichen Bombenhagel aufzuwachen. Zur Verteidigung einiger wurde von Befragten auch mitgeteilt, dass es auch KZ-Mitarbeiter gab, die es dort nicht aushielten und sich sofort wieder versetzen liessen. Unter anderem auch an die Front.

Genau dieses Ticketdenken prägt heute in bestimmten Kreisen wieder die Debatten und Diskussionen. Und die Wahlergebnisse. Allerdings, wie ich meine differenzierter. Die oben angeführten Zahlen helfen uns bei der Ausarbeitung dessen.

Wenn 15 Prozent der bundesdeutschen Wahlberechtigten Affinität zum Rechtsextremismus zeigen, aber nur drei Prozent solche Parteien wählen, muss sich jeder fragen, was denn mit der Stimmdifferenz passiert. Wo die bleibt, zeigt die oben angeführte Umfrage vom Stöss vom OSI-Berlin. Der Politologe meint dazu: "Rechtsextrem eingestellte Menschen wählen überwiegend etablierte Parteien. Nachdem in diesem Spektrum früher die CDU favorisiert wurde, bekommt gegenwärtig die SPD erheblich mehr Zuspruch." Als Grund für diese Verschiebung im Gegensatz zu den fünfziger und sechziger Jahren gibt Stöss die Proletarisierung des Rechtsextremismus an. Hauptsächlich Arbeiter, Facharbeiter und Arbeitslose vertreten rechtsextreme Einstellungen, früher sei dies eher ein Mittelschichtphänomen gewesen. Soziale Gerechtigkeit als wesentlicher umzusetzender Wunsch und Erwartung von einer Partei sei dabei das Hauptargument für diese Wähler.

Anders formuliert: Das faschistische Ticket allein ist derzeit für die Menschen mit solchen Einstellungen nicht attraktiv genug. Sie splitten es auf und zeigen so einen sozialen Pragmatismus, der ihnen auf Verstandesebene erheblich mehr Vorteile für den sogenannten kleinen Mann auf der Straße durch das Wählen anderer Parteien verspricht. So gesehen, sägen die Neonazis mit Bomberjacken und Glatzen eigentlich durch ihr Erscheinungsbild und ihre Greuelthaten gegen Andersdenkende und Ausländer noch an ihrem eigenen Ast und verhindern dadurch den größeren politischen Erfolg.

Unterschwellig jedoch machen sie sich zum Exekutor der in Brandenburg und Berlin mit rechtsextremen Einstellungen behafteten 21 Prozent der Wahlberechtigten. Ihre Gewalt gegen andere und auch ihre Gewaltbereitschaft überhaupt wird von denen schweigend akzeptiert: "Von diesen Personen werden die Gewalttäter teilweise sogar gedeckt oder vor Strafverfolgung geschützt. Rechtsextremismus ist also letztlich ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, das sich keinesfalls auf die Gewaltfrage reduzieren lässt", summiert Stöss die Ergebnisse seiner Untersuchungen.

Unter diesen Gesichtspunkten gewinnen die derzeitigen Debatten um NPD-Verbot, Asylgesetznovelle, Deutsche Leitkultur, Schule und Jugendarbeit völlig neue Qualitäten und vor allem neue Bedeutungen, die im Folgenden näher erörtert werden sollen.

Wenn etablierte Politiker den Nutzen von Menschen in den Vordergrund stellen und davon ein Bleiberecht abhängig machen, wenn Verantwortliche mit dem Thema Asyl beschließen Wahlkampf zu betreiben, wenn Großkonzerne unwillig oder gar nicht Zwangsarbeiter, die am Erfolg der Betriebe durch Einsatz oder sogar Verlust ihrer Gesundheit beteiligt waren, entschädigen wollen, wenn Deutsche Leitkultur in Zeiten des Euro nach der Vielzahl der Medienberichte über rechtsextremistische Gewalttaten im Verlauf der Sommermonate über Wochen thematisiert wird und unterschwellig scheinbare Qualitäten der bundesdeutschen Bevölkerung denen anderer hervorhebt, wenn der Berliner CDU-Fraktionsvorsitzende Klaus-Jürgen Levandowsky einen Dirigenten den "Juden Barenboim" nennt, wenn sogar die hiesige Lokalpresse 14-Jährige zum Thema Leitkultur überhaupt erst befragt und dann publiziert behaupten lässt, dass Ausländer bereits nach sechs Monaten Deutsch beherrschen können müssen (während sie selbst allein für die Fremdsprache Englisch in der Schule bis zu acht Jahren brauchen dürfen, dann "fühlen sich die Neonazis bestätigt, die seit Jahren schon Hakenkreuze auf die Gräber von Juden schmieren" (Till Meyer in der Jungen Welt Nr. 261) und schlagen vor Freude ihre Hacken zusammen. So bekommen sie das Gefühl der Beachtung das ihnen bis in die letzte Gehirnzelle zuschreit: "Ihr seid wieder wer."

Doch warum kommt es dazu, welche Mechanismen sind für derartige Denkstrukturen und Entwicklungen verantwortlich? Und vor allem: Wie kann Mensch dagegen angehen, daheim, in der Schule und auch in der Öffentlichkeit?

Hilfe von der Wissenschaft ist nur bedingt zu erwarten. Das jedenfalls macht Dr. Christoph

Butterwegge, Professor für Politikwissenschaft und Direktor des Seminars für Sozialwissenschaften an der Universität zu Köln in einem Zeitungsinterview deutlich. Er behauptet in der Jungen Welt Nr. 232: "Die Rechtsextremismus-Forschung in der BRD ist ein Stiefkind der Forschungs-, Wissenschafts- und Politiklandschaft. Damit verbunden ist immer die Frage nach der Verantwortung des Establishments. Deswegen bekommt man nicht so leicht Forschungsgelder für die Analyse des Rechtsextremismus wie für die Erforschung anderer Probleme, die der Gesellschaft und den Etablierten nicht so weh tut."

Butterwegge macht die zunehmende Brutalität in der Gesellschaft, die enorme Rivalität auf dem Arbeitsmarkt, eben die Ellenbogengesellschaft, "in der jeder versucht, seinen eigenen Status zu sichern oder zu verbessern, indem er andere ausgrenzt, diskriminiert und niederdrückt" verantwortlich für die Zunahme des Nährbodens für den Rechtsextremismus in Deutschland.

Insbesondere in den neuen Bundesländern kam bei den zur Wendezeit Erwachsenen die Nivellierung bzw. Auslöschung des in der DDR sozial Erlernten und Angewöhnten als zusätzliches Problem zur erforderlichen Individualisierung zwecks Überlebens in der oben angeführten Ellenbogengesellschaft hinzu.

Jüngere wiederum erleben, dass die Kenntnisse die die Älteren sich angeeignet hatten plötzlich nichts oder nur noch wenig wert waren. Somit trug dies auch zu einem Autoritätsverlust der Erwachsenengeneration bei. Dieser Konflikt erstreckt sich auch auf den schulischen Bereich. "Der für die Ausbildung der Heranwachsenden wichtigste Teil der Intelligenz war selbst verunsichert, nicht selten besorgt um den Arbeitsplatz, Überprüfungen ausgesetzt, wurde mit Verbeamtungen gelockt und geknebelt. (...) Aktuell melden Potsdamer Psychologen, dass ein Drittel der eine knappe Million umfassenden Lehrerschaft sich als beruflich ausgebrannt einstuft, wobei die Klagenden in den Ländern Brandenburg und Sachsen-Anhalt besonders zahlreich seien", schreibt Kurt Pätzold in der Jungen Welt Nr. 267.

Doch nicht nur im schulischen Bereich sieht Pätzold Potential und Ursachen für aufkeimende Probleme. Die Tatsache, dass in der Jugendarbeit im Unterschied zu westdeutschen Städten mit zum Teil ungeschultem und vor allem lediglich befristet eingestelltem Personal gearbeitet werden muss (150 Festangestellten stehen in Mecklenburg-Vorpommern 2000 Menschen mit befristeten Arbeitsverträgen gegenüber/Zahlen aus der Region liegen mir nicht vor) lassen die Situation insbesondere in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit, hoher Abwanderung qualifizierten Nachwuchses Richtung alte Bundesländer und allgemein ansteigender Verödung zunehmend kritischer erscheinen. So entstünden auch noch Tendenzen zum Alkoholismus, Drogenkonsum und Fernsehsucht.

Wobei die Medien selbst ihren erheblichen Teil zur Problematisierung beitragen. Die Durchsetzung des Alltages mit rassistischen Momenten, sei es in Form von Werbung, Fotos, Sprache oder allgemeinem Umgang mit Fremden überhaupt, die übrigens auch nur aus dem Nachbardorf kommen brauchen oder neu hinzuziehen müssen, um sich als Fremde zu qualifizieren und infolge dessen kritisch beäugt zu werden, wird durch die Medien, insbesondere das Fernsehen und vor allem auch die Möglichkeit des Abspielen von Videokassetten oder Computerspielen, deren Ausstrahlung sich kein Sender trauen dürfte, forciert. Jeder kennt Filme, in denen Jagd nach Minderheiten oder Einzelnen an die Triebe des Jägers in uns appellieren. Solche Filme berühren uns und werden als spannend empfunden.

Fatal daran ist aber allgemein gesagt bereits die Tatsache, dass Gewalt als Lösung von Problemen serviert wird. Gewalt, die natürlich nicht von allen Zuschauern nachgespielt oder nachgeäfft wird. Problematisch sind diese TV-Beiträge aber aus zweierlei Hinsicht: Einmal für die, die ansonsten mit ausreichenden persönlichen Problemen in Schule oder

Elternhaus ausgestattet sind, dort kaum Lösungen für sie serviert bekommen und dazu neigen die Medieninhalte als Lösung anzunehmen. Und zum Zweiten für alle Jüngeren, die überhaupt zuviel fernsehen.

Warum, werden Sie sich fragen.

Die Antwort liegt einfach in der Rolle und Einflussnahme, die die ausgestrahlten Inhalte auf die Entwicklung der jungen Menschen ausüben können.

Fantastisch auf den Punkt gebracht hat es der amerikanische Wissenschaftler Neil Postman, der im Übrigen von den Wissenschaftlern, die der Medienindustrie (finanziell) nahe stehen, umstritten ist. Postman behauptet, dass Kinder im Fernsehen Dinge erfahren, die inhaltlich nichts mit ihrem Entwicklungsstand und Alter zu tun haben. Beispiele dafür kennt jeder: Werbung für Kukident, Durchblutungscremes, Medikamenten gegen Sodbrennen oder Kopfschmerzen, private Altersvorsorge etc.

Solche Beiträge oder auch Filminhalte trügen zur Verunsicherung und Orientierungslosigkeit der Kinder bei und sorgten dafür, dass die Kindheit durch übermässiges Wissen über die Erwachsenenwelt gänzlich verschwände.

Wesentlich an Bedeutung zugenommen hat in dieser Hinsicht auch das neue Medium Internet. Noch steht die vollständige Entfaltung der Möglichkeiten unter anderem aus Kostengründen aus. Aber schon jetzt sind es die Bereiche Pornografie und Rechtsextremismus, die sich vor Zugriffen durch die Nutzer kaum retten können. Allein im Sektor Pornografie werden bis zu 80 % des Umsatzes gemacht. Nazisites, die auf Rechnern, die im Ausland stationiert sind, können ungehindert von hiesigen Kindern und Jugendlichen aufgerufen und konsumiert werden. Filtersysteme wie zum Beispiel NetNanny sind nicht effektiv. Auch hier sind es Inhalte, die in vielen Fällen intellektuell von den Nutzern nicht komplett verarbeitet werden und zur Unsicherheit resp. Verunsicherung und Überforderung beitragen.

Verunsicherte und unter Umständen in Schule und Beruf erfolglose Jugendliche suchen sich ihre Bestätigung dort, wo es ihnen einfach möglich ist. Sport oder die vermeindliche Teilnahme an sportlichen Erfolgen anderer wie beim Fussball ist nur eine Möglichkeit.

Zu Erfolg führen kann aber auch geheimer oder öffentlicher Protest. "Dabei sind für manche Personen und Gegenstände ihrer "Erfolge" vollkommen gleichgültig. Derart wird Befriedigung gewonnen, entstehen Überlegenheitsgefühle gegenüber Opfern und Älteren, den Untätigen wird gegen das triste Dasein blutig getrotzt", schreibt Kurt Pätzold.

Eine bedeutende Rolle spielt dabei die Gruppenidentität, die Verantwortlichkeit des Einzelnen in den Hintergrund treten lässt. In vielen bekannten Fällen von Rechtsextremismus stellen Politprofis um nicht zu sagen national orientierte Kader Regeln auf, die die Kids einhalten müssen, um weiterhin zur Gruppe zu gehören und sich dort profilieren zu können.

Sie setzen Grenzen dort, wo vielleicht vom Elternhaus keine gesetzt werden und geben konkrete Handlungsanweisungen und dadurch Orientierung für die Bewältigung des Alltages.

Und was noch viel behutsamer ist: Rechtsextreme Gruppenanführer und deren übrigens qualitativ hervorragend gestylte und ausgearbeitete Medien wie CD's, Broschüren und Internet geben Einstellungen (Meinungen) über Dinge vor, die die Kids als die ihren annehmen.

Die Forschung sagt hier folgendes aus:

Wenn jemand über etwas, über das er bisher keine Meinung hatte, etwas hört, sieht oder liest, dann entsteht eine psychologische Unsicherheit, die wir Menschen sofort beheben

möchten. In der Folge übernehmen wir die gehörte Erstmeinung als die Unsrige und stehen dementsprechend nicht mehr ohne da. (Aus diesem Grunde gibt sich die Werbeindustrie so viel Mühe bei Firmenneugründungen und Geschäftseröffnungen). Auf rechtsextreme Inhalte übertragen bedeutet dies eine Chance, die von den Politprofis umgehend genutzt wird, die es zu vermeiden gilt.

Solche Appelle zielen auf politische und historische Inhalte im Zusammenhang mit Schule und Elternhaus. Nutzen Sie zuerst die Chance bei Ihren Kindern und Jugendlichen, wenn Sie dazu eine Möglichkeit sehen.

Bringen Sie Ihre Kinder in Kontakt mit Fremden und der Fremde überhaupt. Da kann durch Kleingruppenarbeit wie zum Beispiel hier in der Gemeinde ebenso geschehen wie bei Reisen ins Ausland. Kinder erarbeiten sich ihre Welt durch die ständige Erweiterung ihrer Wahrnehmungsraster, mit dem sie die Welt verstehen und begreifen lernen.

Komplexe Zusammenhänge wie zum Beispiel der Begriff "Vaterlandsidee" beginnen Kinder erst ab dem zwölften Lebensjahr zu erfassen, eher noch später. Darauf weist der Kinderpsychologe Jean Piaget in seinem Werk "Die Psychologie des Kindes" hin.

Das bedeutet konkret: Ab da, diesem Altersabschnitt sind sie für solches Gedankengut empfänglich. Belegen Sie als Eltern oder Lehrer diese komplexen Plätze bei Ihren Kindern. Und tragen Sie zur Erweiterung der Wahrnehmungsraster so bei, wie es Ihnen richtig erscheint. So sorgen Sie für Weltoffenheit.

Und zweifeln Sie an den Erfolgsmöglichkeiten der sogenannten akzeptierenden Jugendarbeit. Diese steht für die Auffassung, entlehnt aus der akzeptierenden Drogenarbeit, die Sucht und das damit verbundene Suchtverhalten als das alles Dominierende zunächst zu akzeptieren.

Der Erziehungswissenschaftler Franz Josef Krafeld übertrug diesen Handlungsansatz auf den Bereich der Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen.

Aus meiner Sicht birgt dieser Ansatz die Gefahr, dass erstens aus möglichen Tätern Opfer gemacht werden und dass in solchen Jugendeinrichtungen kein Platz mehr für andere sogenannte normale Jugendliche bleibt. In die Unsicherheitslücke von Elternhaus und Schule springt dort die Bedeutung der Clique, die nicht angerührt wird. "Wo diese Sozialarbeit ihr Geschäft nicht bewusst betreibt, macht sie sich zur willfährigen Helferin. Sie dient den Rechtsradikalen, unterstützt die Organisationsbemühungen der Neo-Nazis, sie liefert Legitimation für rechte Täterinnen und sie leugnet die Entscheidungsmöglichkeiten für oder gegen Faschismus", ist in der Broschüre "Rosen auf den Weg gestreut" zu lesen.

Zahlreiche Beispiele dafür sind dort angeführt, die zur Nachahmung nicht empfohlen sind.